

Das Prager Fehlurteil! Glossarium

Die Prager Geschworenen haben vor wenigen Tagen den Corporal Horak, der am 12. Juni 1919, 7 Juden niedergeschossen hat, freigesprochen.

Die Jüd. Rundschau gibt über die Verhandlung einen ausführlichen Bericht, dem wir die nachfolgenden Mitteilungen entnehmen.

Vor dem Prager Schwurgericht gelangte am 29. und 30. September ein Sensationsprozeß zur Austragung. Sensationell die Anklage, nicht weniger aber auch der Urteilspruch. Das Geschehnis, das der Anklage zugrunde lag, reicht zwölf Jahre zurück, in die Zeit des Umsturzes, da die von Freischärlern Bela Kuns besetzten Gebiete der Slowakei von den tschechoslowakischen Truppen geräumt wurden. Zu regulären größeren Kämpfen war es damals nicht gekommen, es gab höchstens kleinere Scharmützel und Zusammenstöße. Am meisten hatte darunter die Zivilbevölkerung zu leiden, insbesondere aber die Juden, die von beiden Seiten der Spionage verdächtig erklärt wurden. Am 11. Juni 1919 hatte eine tschechische Patrouille eine der ungarischen Rotarmisten in dem kleinen slowakischen Neste Velky Vitez vertrieben. Nun begaben sich die tschechoslowakischen Soldaten auf die Jagd nach Spionen. Im Orte lebten die zwei jüdischen Familien Lewkowitz und Fleischer. Diesen galt der Besuch. Erst begann man zu „requirieren“ und ließ nichts niet- und nagelfest. Bei Fleischers verhaftete man die vier Söhne Aladar, Kriegsinvalide, Doktor der Rechte, den kranken Mediziner Wilhelm, Benjamin und den 15jährigen Gymnasiasten Simon. Aladar, der am selben Tage in der nächsten größeren Stadt Markteinkäufe besorgen wollte, hatte 30000 Kronen bei sich. Es wurde ihnen erklärt, daß man sie als der Spionage verdächtig dem Bezirksvorsteher einliefern werde. Dann begab sich die Patrouille in das Gasthaus der Frau Lewkowitz und entführte auch deren Söhne, die Studenten Viktor und Artur und den jugendlichen Simon. Die Soldaten führten die sieben Verhafteten zu dem Bataillonskommandanten. Dieser erklärte, der Fall müsse bei der Brigade untersucht werden und gab einem Gefreiten den Befehl, mit drei Soldaten die Verhafteten zum Brigadekommando zu überführen. Kaum hatten sie das Dorf verlassen, als ein fremder Soldat, der Legionär-Korporal Horak, eigenmächtig das Kommando über die Eskorte übernahm. Man begab sich auf den Weg. Vorne die sieben unbewaffneten jungen Juden, in einem Abstand von zirka 15 Schritten Horak mit den vier Soldaten. Einer Zeugenaussage zufolge richtete Horak an die Soldaten die Frage, ob sie Lust hätten, diese Juden niederzuknallen. Und in dem Moment fiel auch schon der erste Schuß aus seinem Gewehr. Ein Schrei und einer der Verhafteten wälzte sich am Boden. Nach diesem Signal traten auch die übrigen Gewehre in Aktion. Ein, zwei Minuten mag es gedauert haben, ein paar Schüsse, ein paar schreckliche Schreie, ein bißchen Gewimmer, ein paar Leichen. Sieben meuchlings ermordete junge Juden...

Im September 1920, vierzehn Monate nach dem Morde, überreichte der Prokurator in Kaschau die Anklage gegen die ganze Eskorte wegen Verbrechens des gemeinen Mordes. Horak hatte inzwischen abgerüstet, war ins Zivilleben zurückgekehrt und rechtzeitig ins Ausland geflüchtet. Im Jahre 1924, fünf Jahre nach dem Bluttage, wurden drei Soldaten jener Eskorte vom Pilsner Divisionsgericht freigesprochen, der vierte zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Oberste Militärgericht in Prag bestätigte dieses Urteil.

Nun kehrte kürzlich Horak in seine Heimat zurück. Als Zivilist untersteht er nicht mehr den Militärgerichten. Das Oberste Gericht hat auf seinen Wunsch das Prager Kreisgericht zur Durchführung des Straffalles delegiert.

Vor den Prager Geschworenen wurde nun über die Anklage verhandelt. Der Angeklagte behauptete, überhaupt nicht schuldig zu sein. Seine Tat stellte er als patriotische Pflicht hin; es sei ihm unbekannt gewesen, daß die sieben jüdischen Bürger vor ein ordentliches Gericht zu stellen gewesen sind. Er verteidigte sich auch damit, von ihnen angegriffen worden zu sein und in Notwehr gehandelt zu haben. Der Vorsitzende stellte fest, daß Horak zehnmal einvernommen worden sei und jedesmal etwas anderes ausgesagt hatte. Ein Zeuge nach dem anderen marschierte nun auf und bestätigte die Anklage: die Offiziere, die den Soldaten ausdrücklich erklärt hatten, daß die sieben verhafteten Juden erst verurteilt werden könnten, wenn der Spionageverdacht, auf Grund dessen sie verhaftet worden waren, vor Gericht als richtig erwiesen wird; die Soldaten der Eskorte, die noch einmal aussagten, daß Horak mit dem Schießen begonnen und ihnen nachher von dem erbeuteten Geld kleinere Beträge geschenkt habe.

Der Ortsvorsteher und andere als Zeugen einvernommene Bewohner der Gegend gaben an, daß die beiden jüdischen Familien im weiten Umkreise als anständige Leute galten und keinerlei Spionageverdacht auf sie gefallen war. Zu erschütternden Szenen kam es, als die greise Mutter der vier ermordeten Brüder Fleischer vor den Geschworenen erschien. Ihr Mann ist einige Jahre vor dem Kriege an derselben Stelle, an der die Justifizierung ihrer Söhne erfolgte, erschlagen worden. Die Schwester der ermordeten Brüder Fleischer, die damals noch ein kleines Mädchen war, gibt an, es sei an jenem Tage Horak bei ihnen erschienen und habe geschrien: „Wo ist die alte Jüdin, ich will sie aufhängen.“ Er habe dann Geld verlangt und ihr gedroht, auch sie „hinzu-machen“.

Der Verteidiger des Angeklagten Horak führte in seinem Plädoyer aus, daß dieser Fall einer von vielen tausenden Fällen war, die an allen Fronten verübt wurden. Dort herrscht eben eine andere Moral, als im Frieden. Er tröstete die weinende Mutter Fleischer damit, daß sie nicht die einzige sei, die in jenen Tagen ihre Kinder verloren habe. Der Staatsanwalt legte den Geschworenen in einer lückenlosen und eindringlichen Analyse dar, daß es für sie keine andere Möglichkeit gäbe, als die beiden Schuldfragen mit einem einhelligen „Ja“ zu beantworten. Sie aber reagierten hierauf nach einer kurzen Beratung mit dem Worte „Nein“ und erzwangen so die Freisprechung Horaks.

Im Prager Schwurgerichtssaal hat sich ein aufpeitschend schmerzhaftes Stück Judentragik abgespielt! Da ging es um sieben Juden, nicht etwa um sieben Menschen. Sogar die Anklageschrift gebraucht immer das Wort Jude, wo sie sonst die Termini Mensch, Ermordeter, Beschuldigter usw. setzen würde. Und selbst der Staatsanwalt glaubte die Geschworenen darüber belehren zu müssen, daß „jüdische Mütter ihre Kinder genau so gerne haben wie andere Mütter“. Urteile von Geschworenengerichten sind keine juristischen Entscheidungen; es sind und sollen Urteile sein, welche aus dem naiven Empfinden des Volkes kommen. Sieben Juden sind grundlos über den Haufen geknallt worden. Die Stimme des Volkes antwortet darauf: Freispruch.

Das Urteil wurde von der antisemitischen und nationalistischen Presse mit sichtlichem Wohlbehagen aufgenommen. Die fortschrittlichen Zeitungen knüpfen an diesen Freispruch ziemlich versteckte Kritik, was durch den Umstand erklärlich ist, daß in der CSR. aufgrund einer noch aus dem Jahre 1862 stammenden Verordnung der Presse verboten wird, sich kritisch mit einem noch im Rechtszuge befindlichen Strafprozeß zu befassen. In den Kreisen der jüdischen Bevölkerung herrscht tiefe Bestürzung und Entrüstung über die antisemitische Haltung der Prager Geschworenen.

Nachdem das Gericht das freisprechende Urteil gegen den siebenfachen Mörder Karl Horak verkündet hatte, hat der Vertreter der Anklage, Dr. Friedrich Bil, mitgeteilt, daß er den Beweis dafür bringen werde, daß der Vorsitzende des Geschworenengerichtes während der Verhandlung im Gerichtssaal geschlafen hat. Der Staatsanwalt hat gegen das freisprechende Urteil Kassation beantragt. Auf seinen Antrag blieb Horak weiter in Haft.



Da kann nun einer sagen, was er will — die Psyche des Juden ist die interessanteste Psyche aller zivilisierten Menschen! Da mag nun Freud kommen oder Alfred Adler — ich habe mir so meine Erfahrungen, und danach lebe ich... Die Leute regen sich immer auf, wenn ich davon anfangen, daß unsere ganze, herrliche, gelobte Wissenschaft auf dem Holzweg ist, sozusagen: im falschen Fahrwasser. Ich will bloß ein Beispiel anführen, es mag genügen: Da zerbrechen sich nun unsere Anatomen, Psychiater und dergleichen Künstler die kostbaren Köpfe über den — Affen! Sie wollen partout beweisen, daß der Affe allenthalben vom Menschen bei sich hat und sogar eine Sprache wollen sie bei ihm, dem Affen, bemerkt haben. Aber noch keinem dieser wissenschaftlichen Gehirnakrobaten ist es eingefallen, einmal nachzusehen, wieviel vom Affen der Mensch bei sich hat! Das wäre nämlich sehr interessant, zu wissen; und überdies möchte ich einmal gerne wissen, wie das kommt, daß die meisten Menschen — die meisten Menschen als Affen sehen und sie auch danach beurteilen. Aber — Verzeihung: ich will hier ja gar nicht von Affen reden, auch nicht von Wissenschaftlern — mir ist die Feder ausgerutscht. Vielmehr will ich ein Ding zum besten geben, welches ein Bewandnis hat mit der jüdischen Psyche. (Bei uns sagt man für Psyche: N'shouroh.)

Lebt da also in Berlin ein sehr berühmter Bühnenkünstler, prominent bis zum Verrücktwerden, Wiener (oder Kolomeaer) Staatsbürger jüdischen Glaubens, ein Mann in den besten Jahren und bestmöglichst assimiliert, versteht sich, — nur — noch nicht getauft. Zum Tausen, wiederum, ist er zu vornehm...

Lebt er, also, dieser berühmte Mann, verfügt über Geld noch und noch, hat ein Auto, eine Villa und ein geringes Gemüt.

Sollte man meinen: was fehlt diesem Menschen? Sollte man meinen, wie? Ein Verhältnis fehlt ihm!

Wissen Sie, was ein „Verhältnis“ ist? (Für Kinder unter 18 Jahren hört die Geschichte hier auf; Erwachsene dürfen weiterlesen.)

Also ein „Verhältnis“ ist — ein „Verhältnis“, ist — na, sagen wir: eine moderne Angelegenheit, die schon vor Tausenden von Jahren vorkam. Also jedenfalls — eine unlegale Sache zwischen zwei Menschen, denen bloß ein Bart wächst — äh, wie sagt man's nur — indessen jedoch: Sie werden schon wissen...

In einem sehr eleganten Hotelvestibüle kam das „Verhältnis“ folgendermaßen zustande: Der Künstler ging, stolz wie Og mefeh haboschen, auf und ab und schleuderte seine schönsten, tausendmal erprobten Blicke auf eine sehr elegante sehr blonde junge Dame, die unter dem Eindruck der feuerspeienden Künstleraugen nun ihrerseits zu schleudern anfang — und zwar Blicke! Und die Schleuderei hätte kein Ende genommen, wenn nicht der sehr berühmte Künstler zu der sehr blonden Dame gesagt hätte: „Gestatten Sie, meine Gnädigste?“, und wenn nicht die Gnädigste darauf geantwortet hätte: „Bitte!“ (So macht man das nämlich in feinen Kreisen.) Nun also saßen sie beide, Ponim el Ponine, an einem sehr passenden kleinen Tischchen, tranken Mokka in lächerlich winzigen Tassen und plauderten recht angenehm. Er, der sehr berühmte Künstler, ließ sich von der sehr blonden Dame sagen, sie kenne ihn bereits aus den Zeitungen und sie sei sehr erfreut, seine Bekanntheit zu machen und es sei nur bedauerlich, daß sie bereits heute abend abreisen müsse und zwar direkt nach New York, denn dort sei sie, eine geborene Deutsche, zuhause.

Das war natürlich sehr unangenehm — nämlich für den berühmten Künstler. Indessen jedoch — nach einer weiteren Stunde — war der Reiseplan aufgegeben und nach einer weiteren Stunde durfte der berühmte Künstler der blonden Dame die Schätze seiner Villa zeigen...

Soweit ging alles wie am Schnürchen. Nun liegt es aber in der Natur eines „Verhältnisses“, daß vor Perfektionierung desselben, vom Heiraten im allgemeinen und überhaupt so, gesprochen wird. Der sehr berühmte Künstler sagte, er würde nie und nimmer eine Jüdin heiraten, denn, sagte er, die Mentalität einer jüdischen Frau sei ihm zuwider. Ganz einfach. Ohne Begründung. Die Blonde schien ihn zu begreifen, und sie sagte, auch sie bekäme es nicht fertig, einen Juden zu heiraten. Ganz einfach. Ohne Begründung. Ja, sagte der berühmte Künstler, er habe es von ihr nicht anders erwartet, denn: Art geht zu Art! Der Sauberkeit wegen! Natürlich, sagte die Amerikanerin und klapperte mit den Augendeckeln. Und so nahm das „Verhältnis“ seinen Lauf.

Und so berühmte K... den Schön... Jiefe“ war, ihr ein. M... scheinung, und Gewan... man macht... eifersüchtig... Eifersucht... könne ihr... so sagte... wolle sie, j...

Sie jedoc... von Heirat... Warum? D...

Aber, Sie...

Es kam J...

ler erwart...

Tempel un...

Für diese s...

klärungen:

der auch...

Jom-Kipur...

eine Sache...

vor aller A...

rühmte Kü...

nicht aufe...

zum Daw...

seine Anst...

mal nicht...

Jom-Kip...

setzte sich...

Vom

ZU

VON

Die

verhältnis...

des Felde...

den, ungl...

genommen...

Tüchtige...

schiedene...

Für diese...

Ungleich...

Reihe he...

der Grund...

bleiben t...

Jobeljahr...

der die s...

stattgefü...

Grundbes...

diesem u...

turen un...

Handelsl...

konnte e...

größere...

produzier...

als sein...

Untersch...

das Kap...

wie das...

auf den...

herbei,

Markttag...

zeiten,

mit hina...

lichen Q...

unbestell...

es nicht...

sein Kap...

er verar...

sein Bes...

bensunte...

Schlamm...

begehrli...

darin P...

guten, r...

und sich...

ihnen w...

Das kor...

mit dex...

Obrigke...

schah, t...

darf au...

maßen...

mit der...

und un...

gäbe w...

Königs...

kam es,

worden...

das Ju...

steht, n...

und tel...

einer ei...

seine B...

geben l...